

Das Vorurteil

Salem ist kein Bonzenbunker, sagt Daniela Zech, Tochter eines Postbeamten

Von Madlen Ottenschläger

Der Boden ist grau, pflegeleichtes PVC. Am Fenster steht ein Schreibtisch, ein zweiter an der Wand. Zwei Betten, zwei Schränke, zwei Regale. Kein Fernseher, keine Stereoanlage und auch kein Sofa. Wären nicht die Postkarten an der Wand und die Fotos mit den lachenden Gesichtern, die Lichterkette aus roten Herzen über dem Bett und der Flickenteppich auf dem Boden: Es sähe aus wie in einer Jugendherberge.

»Nicht gerade luxuriös, oder?«, sagt Daniela Zech. Und erzählt, dass die meisten erstaunt sind, wenn sie das erste Mal nach Salem kommen. Weil sie Luxus erwarten und dann Zweibettzimmer, Sammelduschen und Toiletten auf dem Gang finden.

»Salem, der Bonzenbunker. Das ist das typische Vorurteil«, sagt die 18-Jährige und verdreht die braunen Augen. Weil es sie nervt, wenn sich die Leute keine eigene Meinung bilden. Wie diese Jungs. Daniela erzählt von dem Nachmittag an der Bushaltestelle, als drei Jugendliche gegen den Salemer Schulbus schlugen und »Hey, ihr Bonzen!« brüllten. »Wenn ihr wüsstet, habe ich gedacht.«

Etwa 2300 Euro kostet ein Platz in Deutschlands bekanntestem Internat pro Monat. Geld, das Danielas Eltern nicht haben. Der Vater, ein Postbeamter, ist Frührentner, die Mutter Hausfrau. Vor zwei Jahren hat sich Daniela für ein Stipendium beworben – und es bekommen. Rund 30 Neu-Stipendien vergibt die Schule Jahr für Jahr bei etwa 300 Bewerbungen. Auf den Geldbeutel der Eltern achtet die Jury nicht. Gesiebt wird nach Noten, natürlich, aber auch nach sozialer Kompetenz: Danach, wie sich die Bewerber machen beim Auswahltest, der an einem Wochenende in einem Selbstversorgerhaus stattfindet. Sie müssen sich beweisen in Theaterstücken und Geländespielen, beim Kochen und Abwaschen und in persönlichen Gesprächen. Wer überzeugt, bekommt 6000 Euro Nachlass pro Jahr.

Richtig drücken kann man den Preis, wenn die Eltern den Rest des Schulgeldes – immerhin noch 21600 Euro – nicht aufbringen können.

»Aber alles bezahlen können wir nicht«, sagt Hartmut Ferenschild, in Salem zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit. Dass die Eltern einige hundert Euro beisteuern müssen, hängt mit den Grundsätzen der Schule und den Erfahrungen der Vergangenheit zusammen. Als es die Stipendien nur für jene Schüler gab, deren Eltern sich das Schulgeld nicht leisten konnten, sei die Hilfe ein regelrechtes Stigma

gewesen, erzählt Ferenschild. »Nach dem Motto: Ein armer Teufel bekommt eine Chance, und alle müssen freundlich sein. Das aber wollen wir mit Sicherheit nicht.« Deshalb kann man in Salem von einem Stipendium allein nicht auf den finanziellen Hintergrund der Eltern schließen. »Die Stellung der Eltern ist unter den Schülern uninteressant«, sagt Ferenschild. »Wichtig ist doch, was das für ein Typ ist, mit dem ich das Zimmer teile.«

Das glaubt auch Daniela. »Natürlich gibt's Unterschiede. Ich fahr mit meinen Eltern ins günstige Montafon zum Skifahren, St. Moritz können wir uns nicht leisten.« Statt Gucci trägt die 18-Jährige mit den schulterlangen braunen Haaren einen weißen Kapuzenpulli – »s.Oliver« ist lilafarben darauf gestickt. »Aber ehrlich«, sagt sie, »das interessiert hier keinen.« Seit einem halben Jahr teilt sich Daniela das Zimmer mit Nina. »Das Vermögen unserer Eltern war nie Thema.«

Geredet wird über Freunde und Bücher, Musik und Jungs, über den Unterricht und die Aktivitäten nach Schulschluss. Die sind mit ein Grund, warum Daniela nach Salem wollte.

»Anfangs war da dieses Kribbeln«, erzählt sie. Mit dem Vater war sie unterwegs, im Auto, als er auf ein altes Gebäude zeigte: »Schau mal, das war früher ein Internat.« – »Mich hat das fasziniert. Mit Gleichaltrigen zusammenleben. Gemeinsam etwas auf die Beine stellen.« Nicht dass sie keine Freunde gehabt hätte in dem kleinen Ort bei Biberach in Oberschwaben. Im Gegenteil: Bis heute sei der Kontakt eng, Briefe, E-Mails, SMS und Anrufe ersetzen die Treffen, die sie auf die Schulferien schieben muss. Wohl gefühlt habe sie sich zu Hause bei den Eltern und den zwei jüngeren Brüdern. Aber in der Realschule war sie schlicht unterfordert, mit einem Schnitt von 1,0 in der 9. Klasse. »Dass ich Abi machen will, war klar«, sagt sie. »Die Frage war nur: wo?«

Von Salem erfuhr sie zufällig und über fünf Ecken. Eine Freundin kannte eine, die eine kannte, die dort einmal war. Daniela ließ sich Infomaterial schicken. »Seitdem war ich gefangen.« Von der Ausstattung der Klassenzimmer, der Betreuung und den Aktivitäten: Basketball, Tanzen, Gesang, Kurse in der Kunstschmiede oder beim Automechaniker. Vor allem aber war Daniela begeistert vom »Dienst«, wie es in Salem heißt. Einen Nachmittag pro Woche müssen die Schüler etwas für andere tun. Sie gehen zum Technischen Hilfswerk oder zur Feuerwehr, Daniela hilft im

Altersheim. »Ich kann mich endlich entfalten«, sagt sie. Ihren Tatendrang konnte zu Hause in Biberach niemand begreifen. Theater hat sie gespielt und Klarinette, ein Praktikum in der Psychiatrie gemacht und sich mit Freunden verabredet: Genug aber war es nie.

Also ist sie von zu Hause ausgezogen und eingezogen in ein Salemer Zweibettzimmer. Viel Freizeit hat sie nicht mehr. Die Schule

beginnt um acht Uhr, Schulschluss ist um vier, nur samstags klingelt die Glocke mittags. Sie macht Sport und Dienst, singt und übt für ein Musical, diskutiert über Politik, macht Hausaufgaben und lernt für Klausuren. Und hält sich an die rigiden Salemer Regeln: Um 22.30 Uhr muss sie in ihrem Flügel sein, dem Mädchenbau, samstags müssen die Schüler um Mitternacht zurück im Internat sein. Warum das alles? »Das klingt jetzt kitschig und pathetisch«, sagt Daniela. Aber als sie sich entscheiden musste zwischen dem Internat und dem Leben mit ihrer Familie, da sei ihr ein Spruch in die Finger gekommen: Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum. »Das mache ich. Nirgendwo sonst habe ich die Chance auf eine so gute Ausbildung«, sagt sie. Und schaut auf die Uhr. Noch zehn Minuten. Dann muss sie aber wirklich los zum Gesangsunterricht.

DIE ZEIT 16.02.2006 Nr.8 08/2006 **Was ist**

Salem dann? -cookie21 -

Hallo, ich bin vor 2 Jahren nach Überlingen gezogen. Als ich hierher kam, hörte ich genau die Dinge über die Schüler des College, wie Frau Zech es beschreibt. Das seien alles "Snobs", nur verwöhnte Schüler, die haben doch alles usw. Da ich immer versuche ohne Vorurteilen anderen Menschen gegenüberzutreten, glaubte ich den ganzen Aussagen nicht. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass es so schlimm sei. Aber mittlerweile sehe ich das ähnlich. Vielleicht würden solche "Vorurteile" oder Gerüchte gar nicht erst entstehen, wenn sie sich Schüler nicht so verhalten würden wie sie es eben tun. Nicht nur, dass man sie echt aufgrund ihres Kleidung auf der Straße dem College zuordnen kann, sondern sie geben sich auch wie Neureiche und kleine verwöhnte Gören. Ganz nach dem Motto: "Ich bin wer. Meine Eltern haben Geld. Ich geh' auf das College. Und wer bitte bist du?! Du gehst doch nur auf eine dieser staatlichen Schulen. Und trägst nicht nur Markensachen...."

Die Schüler des College laufen durch die Straßen als ob sie schon der Chefarzt persönlich wären, recken ihr Näschen gen Himmel, spielen sich in den Läden auf, hocken in Scharen im "Galgen" und wissen mit ihrem Geld nichts anzufangen. Sie scheinen bessere Menschen.

Und... ist "s. Oliver" keine Marke? Ich denke schon, dass es eine Marke ist. Nur vielleicht eine nicht allzu teure wie Gucci und Co. Wenn ich mal am College vorbeilaufe, sieht es auch nicht so aus als ob die Zimmer schlecht ausgestattet seien.

Ich kann und will mir nicht anmaßen, über die Ausbildung in diesem College zu urteilen. Aber es gehen auch einige Gerüchte rum. Wie zum Beispiel, dass ein Schüler mal das Abitur fast

nicht geschafft hätte. Da hat dann der Vater kurzer Hand einen neuen Hallenboden gezahlt und plötzlich hatte er das Abi in der Tasche. Na ja, und da die Schüler mit ihrem Geld nicht wissen wohin, blüht der Drogenkonsum... Ob das stimmt, kann ich nicht beurteilen, aber das erzählt man sich in der Stadt, wenn man dann mal einen Platz im Galgen bekommt und nebenbei abschätzig von den Salemern angestarrt wird!

MfG

(17.02.2006 11:11:13)

Alt, ehrwürdig?? Antoninus - Nach einem Besuch - mit Führung durch das alte Gemäuer und die ollen, schrulligen Gänge aus Klosterzeiten:

Jedes katholische Internat (ehemals "Konvikt") - unter dem Diktat eines Bischof z.B. von Münster - hat mehr Komfort, mehr sanitäre und hygienische Standardeinrichtungen, mehr Sport- und Spiel und Gruppen- oder Hobbymöglichkeiten als Salem. Dort in die Kirche zu gehen - war der absolute Mittelalter-Zugang: schwarz, schmutzlig, zugestellt, voller Altäre und Stiftungspackzeug.

Da haben sich früher viele ihre privat finanzierte Himmelsleiter zum Gestühl vor Petri Gnaden aufstellen lassen.

Ein Trösterchen...?

Zu Mittag, gleich nach dem Abschellen - noch vor dem Mittagstisch - eilten viele Mädchen zu den Käfigen und Ställen im Innenhof - und streichelten ihre Kaninchen und Meerschweinchen.

(18.02.2006 16:03:00)

Kommentar zu zonenpaul - cookie21 -

Ich finde nicht, dass die Salemer "hübscher" gekleidet sind!! Ich denke eher sie übertreiben es etwas. Na klar sehen die Typen gut aus in ihren Klamotten, aber ich finde dieser Kleidungsstil passt weder zu ihrem Alter noch zu ihrem Bildungsstand. Zum Teil (!!) laufen sie nämlich rum wie die Manager persönlich.

1. Ein Vorurteil wäre es, wenn ich mich nicht auch schon mal mit welchen aus dem College unterhalten hätte!

2. Ich bin bestimmt nicht neidisch! Das ist eine völlig haltlose Unterstellung. Wenn ich gewollt hätte, hätte ich ohne Probleme das Schulgeld bezahlen können und dort Abitur machen. Es geht mir nicht ums Geld.

3. Die Qualität der Ausbildung hat auch nicht wirklich was mit dem Geld was man zahlen muss zu tun. Es gibt auch gute staatliche Schulen mit engagierten Lehrern.

Nur muss man sich dann in seiner Freizeit vielleicht noch selbst etwas bilden.

Trotz allem denke ich auch, dass Salem viele Möglichkeiten für eine erlebnisreiche Jugend bildet... Und noch ganz allgemein: Vorurteile und Gerüchte entstehen nicht von ungefähr! (20.02.2006 13:53:43)

Salem ist kein Bonzenbunker...

... sagt uns Daniela.

Liebe Daniela,
das klingt jetzt aber drastisch. Also, man hat dich natürlich jetzt als Aushängeschild hergenommen. Vielleicht war es die Idee Deiner Schulleitung oder auch nur der bildungsromantische Zeit-Redakteur. Du bist hochintelligent, den anderen weit überlegen - UND bringst das passende kleinbürgerliche Herkunftsmilieu mit. Für Dich ist Salem eine Entfaltungschance, sie sei Dir gegönnt.

1. Aber, um auf die Kohle einzugehen: Rechnen wir mal: 2300 EUR monatlich ist ein Platz wert, was laut Homepage den tatsächlichen Kosten entspricht (klar, das ist nicht mal ein halber Vollzeit-Lehrer) bei 600 internen Schülern macht das einen Zielumsatz von 16,65 Millionen (2300x12x600) EUR jährlich. Wenn nun auf jeder Klassenstufe 30 Stipendiaten wären (eine Annahme, weil so viele aufgenommen werden jährlich lt. ZEIT), und diese ein Vollstipendium bekämen (was nicht der Fall ist), dann müssen bis zu 7,45 Millionen (9x30x1 2x1 200) EU R gegenfinanziert werden. Du siehst, das ist eine Menge Geld, das sind vor allem bedenkliche 45% des Gesamtbudgets.

Salem funktioniert nicht allein mit solchen wie Dir. Salem funktioniert nur, wenn es neben Dir noch ein paar andere rekrutieren kann, bei denen man dann über den Notenschnitt oder allfällige Sozialkompetenz hinwegsieht, die man nicht durch ein Stipendien-Auswahlverfahren zieht, die aber von Papi eben das dicke Geld mitbringen. Die, bösehaftig gesprochen, das arme Alibi-Volk quersubventionieren, damit Salem die Fassade behalte, jedenfalls nicht gänzlich unsozial zu sein. Salem funktioniert über schlechtes Gewissen: Ich habe mein Kind gut untergebracht, egal was es kostet. Salem weiß das. Salem hat realisiert, dass der Mensch lieber kauft als kämpft, auch ruhigen Schlaf, und bietet logischerweise **freiwillige Überzahlungen** in den Stipendienfonds an.

2. Wo ich das Problem sehe? Dass es Kinder gibt, deren Kindheit nicht dort stattgefunden hat, wo sie hingehört: Bei den anderen. Mit den

Worten eines sehr erfolgreichen Rechtsanwalts, Vater von Zwillingen: Kleine Jungs gehören auf die Straße. Er hat sein Studium selbst finanzieren müssen, ich habe mein Studium (teilweise) selbst finanzieren müssen (obwohl ich es schon viel leichter hatte), und Du wirst auch um deine Studienfinanzierung kämpfen müssen, ob als Stipendium oder durch Kredit oder durch Deine Eltern. Du wirst es nicht anders wollen, und ich habe es auch nicht anders gewollt. Denn: Das gibt einem ein Gefühl von Lebendigkeit. Und ich kann die Kommilitonen in dem reichlich speißigen Fach, das ich studiert habe, mit Polopferdchen geradezu tätowiert, als erste Geste in der Vorlesung gewollt-lässig den SLK-Schlüssel auf dem Tisch platzierend, nur bemitleiden. Totgeborene Existenzen.

Nein, Du *genießt* Salem, *brauchst* es aber nicht. Das ist der Unterschied. Salem ist eben auch auf Kinder angewiesen, die Salem *brauchen*. Weil nämlich die dazugehörigen Eltern die wichtigste Komplementärfähigkeit zum Reichtum nicht besaßen, die da lautet: Es die Kinder nicht merken lassen. Weil sie ihnen keine Chance gelassen haben, einen eigenen Standpunkt zur Wohlsituertheit ihrer Eltern zu entwickeln. Weil sie immer mitmussten, zu gesellschaftlichen Ereignissen, sauber verpackt, nett drapiert. (Kinder wollen aber lieber im Dreck spielen, weil das für ihre Entwicklung ziemlich viel **Sinn** macht). Dass sie dann plötzlich, mit nur dunkler Ahnung vom Geld, in Situationen gerieten, in denen sie sich *anders* fühlten. In denen sie unvorbereitet mit dem latenten Sozialneid (klar, ist der da) in dieser Gesellschaft konfrontiert wurden. Dass sie, rundum, keine Chance hatten, einfach unter Gleichen zu sein, weil es keine Gleichen gab. Deshalb mussten sie nach Salem. In den Bonzenbunker, der für sie kein gigantischer Entfaltungsraum ist, sondern eine Gummizelle, in der sie sicher und gelähmt aufs Abi zudämmern.

Lösungen gibt es für alles für Geld.

Kam in ein Zwölfhundert-Mark-Internat.

Schmiß man ihn raus, weil er Nacht und für Nacht mit Katzen und Jungen geschlafen hat.

Und aus dem zweiten entfernte man ihn.

Tauchte dann unter bis nach Amsterdam.

Klaute, hing rum, bis man ihn wieder fing und er in irgendein drittes rein kam.

Lief aus dem vierten auch gleich wieder weg.

Aber das sechste war zu gut bewacht. Das fing dann Feuer und brannte fast ab.

Da haben auch die Psychologen gesagt: Der kommt nicht mit, der kommt nicht mit.

<http://www.franzjosefdegenhardt.de/disco/titel/lieder/balladevomverlorenensohn.html>

Also, Zwischenfazit: Nichts gegen das [Salem-Konzept](#) als solches, grosso modo vorbildlich und erfolgreich. Aber, es muss dummerweise finanziert werden und zwar von solchen, die durch Dein Stipendienauswahlverfahren nie durchgekommen wären.

3. *Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.* Kantig. Oder: Kann das gesamte Schulsystem so gebaut werden, wie Salem? Ich meine: Es kann nicht nur, es muss sogar. Und dann wird Salem auch den Ruf los, ein Knast für kleine reiche Deppen zu sein.

Denn: Ist Salem wirklich teurer, im Sinne von: Bindet Salem mehr volkswirtschaftliche Ressourcen? Hhm? Nein. Salem hat die Kosten nur privatisiert. Denn: Kosten entstehen ja nur zum kleinen Teil beim Kauf von Material oder dem Unterhalt von Gebäuden. Kostenintensiv ist das Personal, und das funktioniert wohl besser als an einer staatlichen Schule. Salem hat Budget- und Personalhoheit - und die Schulleitung damit viel bessere Mittel zur Qualitätsschaffung und -sicherung in der Hand. Eure Schulleiterin ist *Managerin*, meine Schulleiter waren nur *Verwalter*. Deine Schulleiterin kann Personal *feuern*, mein Schulleiter musste und muß Versetzungen *beantragen*. Deine Schulleiterin kommt nicht daran vorbei, euer Schulkonzept weiterzuentwickeln, zu gestalten. Meine Schulleiter haben auf ihrem Posten den Ruhestand abgewartet.

Da liegt die Krux, da liegt der Kern. Würde man die Steuerumlage für Bildung komplett den Schulen und Hochschulen zur eigenen Verwendung in die Hand geben, dann würden überall kleine Salems aus dem Boden sprießen. Dann würde nicht mehr am Jahresende die große Sachmittelvernichtung losgehen (man nennt das auch "Novemberfieber"): Schnell die Budgets raushauen. Wenn sie nicht nicht alle sind, gibt es nächstes Jahr weniger.

So funktioniert der Fiskus, und deshalb wäre es mit Kant absolut unmoralisch, das gesamte Bildungssystem so zu bauen wie die staatliche Komponente. Denn wenigstens ein Salem zu haben ist besser als gar keins.

4. Im Übrigen seid ihr ja im Ganzen doch eigentlich recht gewöhnlich. Jedenfalls vermittelte mir die [ARTE-Reportage](#) über eure Schule und zwei kurze Besuche nicht den Ein-druck eines grundsätzlich anderen Sozial-gefüges. Auf der einen Seite pubertierendes Volk mit den naturgemäßen Motivatoren Saufen, Fressen und Ficken. Auf der anderen Seite Pädagogen im Kampf um die Conte-

nance. Nichts ungewöhnliches also, bis auf das, dass eure Eltern diesen Konflikt outgesourct haben.

Genieß Salem, Daniela, aber versuch nicht zu vergessen, dass es eine geschlossene Welt ist.

Grüße von der anderen Seeseite,

Kai.

Lieber Kai,

Du schreibst: "Kantig. Oder: Kann das gesamte Schulsystem so gebaut werden wie Salem? Ich meine: Es kann nicht nur, es muss sogar." Dass du damit nur schulische Autonomie meinst, ehrt dich, und in diesem Sinne gebe ich Dir auch Recht. Aber in Bezug auf Deinen restlichen Artikel klingt es, als meinstest Du die Privatisierung der Schulkosten. Das meinst du ja wohl hoffentlich nicht. Schulgeld plus Autonomie würde zu einem Gefälle der schulischen Bildung führen, das das bereits bestehende nicht nur flach erscheinen lassen würde, sondern im Gegensatz zu heute nicht regional und durch Schularten, sondern rein sozial bedingt wäre.

Meiner Ansicht nach ist das Besondere an Salem nicht seine Autonomie, sondern die Tatsache, dass der verlorene Sohn aus Deiner Ballade, der ohne Salem nur durch Bestechung (so hieße das im öffentlichen Dienst) zu seinem Abitur käme, so (durch Überfinanzierung) doch als Abiturient in die Fußstapfen seines Vaters treten kann. Das ist nicht seine (des verlorenen Sohnes) Schuld, und ich gebe Dir Recht, dass er eine arme Sau mit verlorener Kindheit ist; aber das System Salem fördert ein solches Verhalten seiner Eltern, und es führt dazu, dass solches Verhalten sich von Generation zu Generation fortsetzen kann.

Und dass Salem (das ja auch seine Schüler durch das Zentralabitur jagen muss) nicht als minderwertiges Gymnasium gilt, das Abschlüsse nur knapp über der Bestehensgrenze liefert, dafür sorgen dann Stipendiaten wie Daniela. Noch mal zur Klarstellung: Ich gönne Daniela und allen anderen Salemern ihre karge Schule, bin nach wie vor froh, nicht dort gewesen zu sein, und halte Salem auch nicht für ein Krebsgeschwür unserer Gesellschaft, das bekämpft gehört. Aber ich finde nicht, dass unser Schulsystem so gebaut werden muss, und schon gar nicht, dass der kategorische Imperativ das erfordert.

In diesem Sinne, Kai, von der gleichen Seeseite, Herzliche Grüße,

Tobias